

„Religio Unitaria vel Antitrinitaria“ wird in der Approbata Constitutio (Siebenbürgens) Art. 2 unter den 4 recipirten („in perpetuum recepta“) Religionen aufgezählt und dabei auf die Gesetzkategorie von 1588 — 1595 — 1600 — 1607 und 1630 berufen. Ueberhaupt finden wir in Siebenbürgen die Religionsgleichheit in Bezug auf die 4 recipirten (katholische, reformirte, evangelische und unitarische) Religionen durch gesetzliche Vorsorge so sichergestellt, daß Religionsstreitigkeiten (wie aus der Geschichte Siebenbürgens ersichtlich ist) gar nie stattfinden konnten und alle Bekehrungsversuche immer Schiffbruch litten.

In Siebenbürgen hat diese Lehre Georg Blandrata unter dem Schutze des jüngern Johann Zápolya, (dessen Leibarzt Blandrata war) verbreitet, wo den Unitariern freie Religionsübung zugestanden und bald auch gleiche Berechtigung mit den recipirten christlichen Religionen zugesichert wurde.

Heutzutage finden wir die Unitarier — gegen 50,000 Seelen — in Siebenbürgen, unter einem Superintendenten mit zwei Consistorien, in 164 kirchliche Gemeinden vereinigt. Die Organisation ihres Schulwesens kann man vortrefflich nennen, sie unterhalten zwei Collegien und man muß sich jedenfalls wundern darüber, wie es möglich sei mit so wenigen Kräften so viel in dieser Hinsicht zu leisten.

Werden die Unitarier zu den Protestanten gezählt, so findet man, daß die Gesamtseelenzahl der Protestanten 3,866,700 Seelen (in Ungarn und Siebenbürgen) beträgt.

Die Protestanten leiten Kirchen- und Schulwesen mit großer Selbstständigkeit unter königlicher Ueberwachung. Demzufolge die Protocolle der Superintendentialconvente (in Ungarn) der hochlöbl. k. Statthalterei und (in Siebenbürgen) der Regierung stets vorgelegt werden müssen. Die rechtlichen Beziehungen und Verhältnisse der protestantischen Kirche Ungarns zum Staat, so wie zu den katholischen und orientalischen, griechischen, nichtunitarischen Kirchen findet man in dem Gesetz 1791: Art. 26 in 17 Paragraphen genau verzeichnet, wozu man noch das Gesetz 1844 Art. 3 in 11 Paragraphen zur Hand nehmen muß, um die gleichberechtigte Stellung der protestantischen Kirche Ungarns ganz würdigen zu können.

Die jetzt ausgestellten Bilder betreffend.

Vor einigen Jahren wurde uns durch Vermittelung des hiesigen Kunstvereins Gelegenheit gegeben, Lessings großes Bild, „Huf in Costniz“, bewundern zu können. Das Städelsche Kunstinstitut zu Frankfurt a/M., welches genanntes Bild acquirirte, gestattete keine Vervielfältigung durch Stahlstich oder Lithographie, weshalb der eben so thätige als umsichtige Verlagshändler Julius Buddeus in Düsseldorf — die Richtung seiner Zeit kennend — den Künstler veranlaßte, dasselbe Bild für ihn zum zweitenmal zu malen. Nach diesem zweiten Originale nun wird der rühmlichst bekannte Lithograph Wild in Berlin die Steinzeichnung besorgen.

Ist nun auch dieses zweite Bild nicht in der Größe des ersten gemalt, so hat das kleine Format den Vortheil, daß das Auge den Gesamteindruck alles Schönen aufnehmen kann. Einige Abänderungen sind am Ende Verbesserungen zu nennen; so ist z. B. der Hintergrund, welcher beim großen Bilde dünn gemalt ist, bei diesem fleißiger ausgearbeitet; die Cardinale sind in dreierlei Noth gemalt, wodurch sie sich besser trennen; auch haben die

beiden ersten Figuren des Vordergrundes rechts eine sich mehr unterscheidende Gewandfarbe erhalten. Der Kopf des Huf ist mehr gewendet und hat an Milde des Ausdrucks gewonnen. Die Figuren sind durch den Kopf eines Kapuziners vermehrt.

Das Bild ist in Privatbesitz übergegangen und bleibt zur Ehre Leipzigs hier.

Das zweite Bild, „die schlesischen Weber,“ gemalt von Prof. Carl Hübner, erregt lebhaftes Interesse, weil es die vielbesprochene Noth der Weber schildert. Die üppige Pracht des reichen Fabrikherrn steht hier schroff der Dürftigkeit der Weber gegenüber. Mag auch für den ersten Augenblick das Dargestellte als übertrieben erscheinen, so wollen doch gut Gutunterrichtete wissen, daß einzelne Scenen — wenn auch nicht täglich — aber doch vorgekommen sind. Das Bild ist meisterhaft aufgefaßt und gemalt, die Charakteristik vortrefflich.

Das dritte der ausgestellten Bilder, „Tasso mit den beiden Leonoren,“ gemalt von Professor Carl Sohn, ist ein vorzügliches Bild, dessen Färbung und Drapirung meisterhaft ist. Die Köpfe sind so ausdrucksvoll und auf dem Ganzen ruht eine so stille Behmuth, daß sie sich dem Beschauer unwillkürlich mittheilt. Auch dieses Bild bleibt in Leipzig, wird aber schon den Sonntag Abend abgenommen, um seiner Bestimmung (in Berlin lithographirt zu werden) entgegen zu gehen.

Subscriptionlisten auf die Lithographien dieser Bilder liegen im Ausstellungslocale, Buchhändlerbörse, parterre rechts, aus. Zwei mitausgestellte Lithographien von Wild in Berlin geben Zeugniß, was von diesem Künstler zu erwarten ist. †

Leipziger Stadttheater.

Die Jäger, Schauspiel von Iffland.

Oberförsterin, Frau Charlotte Birch-Pfeiffer vom Hoftheater zu Berlin, als erste Gastrolle.

Die Abwesenheit des gewohnten Berichterstatters in diesem Blatte über das Schauspiel, des Dr. Heinrich Laube, fällt mit dem ersten eigentlichen Gastspiele zusammen, welches die neue Theaterverwaltung uns vorführt. Dieselbe nimmt damit eine Gewohnheit auf, welche von jeher das Theater in Leipzig auszeichnet hat, da die ersten Bühnenkräfte Deutschlands stets darnach gestrebt haben, hier aufzutreten, wo ihnen eine angemessene Unterstützung im ständigen Personale, ein gebildetes Publicum und eine sehr ausgebreitete Besprechung in der zahlreichen Journalistik am Orte gewiß ist. Außer der Bekanntschaft mit den besten Künstlern gewinnt dadurch das Publicum neue Maßstäbe der Beurtheilung, eine anregende Vergleichung mit den einheimischen Kräften, die Darstellung manches sonst nicht auf hiesiger Bühne befindlichen Stückes, und überhaupt für die Sommerzeit, wohin diese Gastspiele meist fallen, einen frischen Reiz zum Theaterbesuche. Frau Birch-Pfeiffer ist der lang begründete Ruf eines vielseitigen Talentes vorangegangen, das unermüdet als dramatische Schriftstellerin, als Schauspielerin, als Theaterunternehmerin thätig gewesen. Vielseitiges Talent erzeugt aber statt bestochenen Vorurtheils eher ungünstige, wenigstens abwartende Stimmung und so hat es Frau Birch-Pfeiffer allein sich zu danken, wenn ihre erste Gastrolle von dem sehr vollen Hause gleich mit reichem Beifalle gekrönt worden ist. Dieser Gast führt unserm Repertoire theils eine Reihe eigener neuer Stücke, theils die Wiederaufnahme, das heißt unter der jetzigen Theaterleitung die erste Aufführung älterer Werke zu. Dies war der Fall mit den Jägern. Ifflands Stücke sind, wie früher überschätzt, so gegenwärtig zu ge-

ring
Sch
von
sta
kun
Pf
lich
lich
fü
un
die
hei
tro
m
N
de
ob
tr
ju
le
ih
a
N
v
tr
u
I
S
g
u
r
S